

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Wg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Einnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 88

Freitag, den 16. April 1915.

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Kriegsbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 15. April. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marbaisville erlitten die Franzosen dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Merrey dauerten die Kämpfe um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen westlich von Manonville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgedrängt.

Westlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen 5 Mal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Nirgend fand in den Vogesen nur Artilleriekampf statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Osten bleibt unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Stimmung für den Angriff erzeugt wurde.

Berlin, 14. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem französischen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu zwingen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führers der 1. französischen Armee, vom 5. April 1915:

„Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die Franzosen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt. Die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division, die anderen wurden auf andere Abschnitte des Kriegsschauplatzes geschickt, um die fast schon erloschene Linie zu stützen. Ein Regiment des V. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des I. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. In den drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit

Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert, wie weniger betätigt.

Um unseren letzttägigen Angriffen im Abschnitt Fey-en-Haye, Bois le Pretre die Stirn bieten zu können, haben sich die Deutschen gezwungen, an diesem Punkte die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viele verfügbar. Am 10. März haben wir im Priesterwalde und vor Fey-en-Haye die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und einer Ausdehnung von 1000 Metern eingenommen. Am 31. März wurde Fey-en-Haye selbst genommen, am 3. April die Stellungen bei Regniéville. Auf einer Front von 40 Kilometern hat die verstärkte 1. Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorne und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten. Jeder Kämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert.

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffs scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen, und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

(gez.) Dubail.

### Die Lage im Osten.

#### Die Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 15. April. (T. U.) Der Kriegsbericht-erstatte des „Vol.-Anz.“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Die Ruhe an der Karpatenfront hat auch den Dienstag angehalten. Nur spärliches Geschützfeuer deutete daraufhin, daß die Gegner einander noch gegenüberstanden. Nur westlich des Uzsoker Passes kam es zu Kämpfen. Hierüber wird bekannt gegeben: Die Russen hatten in den letzten Tagen ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uzsoker Passes durch die starke Stellung, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatte, unhaltbar zu machen. In den mit wechselvollen Erfolgen geführten Kämpfen scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen. Doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremcha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun ein in der Nacht auf den 14. April geschickt und mit unergleichlichem Heldennut durchgeführter Angriff der Brigade des Obersten Baron Dürfeld den Russen entziffen. Die Brigade bestand aus den ungarischen Infanterieregimentern Nr. 19 und 26. Damit war auch hier der letzte Kampf in der eben abgeschlossenen bedeutungsvollen Phase des Karpatenringens

der prachtvollsten Koen. Und er war von jener liebenswürdigen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekannt und geschätzt hatte. Sie begrüßten sich nicht stürmisch, und sie überhäuften sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder im Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Befangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Rasch hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihrem Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wenn sie nicht von sich selbst und von ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen lagen.

„Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht,“ sagte Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich von etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!“

„Nein, ich weiß es nicht,“ versicherte er aufrichtig. „Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickte! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen Kreisen vielleicht noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar fest überzeugt, daß der schandwürdige Mord von Serajewo der Funke gewesen ist, an dem sich der Westenbrand entzünden mußte. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Mollente zu beunruhigen!“

„Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines Krieges die Russen hereinbekommen würden?“

Der Oberleutnant schien seine vorige Äußerung zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber Hertha schüttelte mit ruhiger Miene den Kopf.

„Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine aufrichtige Meinung sagtest, Eberhard! Ich bin doch kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten Kriege die Russen

zu einem für uns günstigen gebracht worden. Von den übrigen Fronten wird nichts bemerkenswertes gemeldet.

#### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. April. (Str. Frst.) Aus Genf wird gemeldet: Österreichisch-ungarische Flieger warfen neuerdings über Antivari und Podgoritza Bomben ab, wodurch namentlich auf dem Podgoritzaer Markt großer Schaden angerichtet und viele Menschen verletzt wurden. Auch über das Bombardement von Belgrad werden Einzelheiten mitgeteilt, die feststellen, daß die Wirkung der Beschießung bedeutend gewesen ist.

#### Feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg i. Br., 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15 bis 20 Minuten drei feindliche Flieger über der Stadt gesichtet, aber durch die Abwehkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch Schaden angerichtet zu haben. Heute mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen 5 Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an. Durch die anderen wurden zwei Männer und vier Kinder sowie das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Außerdem wurden zwei Männer und 8 Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

#### Die deutsche Vergeltung.

London, 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßnahmen die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Repressalie gegen die britische Behandlung der deutschen Unterseeboot-Mörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

#### Italien, der Vatikan und die Diplomatie.

Berlin, 15. April. (T. U.) Wie der „Vol.-Anz.“ meldet, veröffentlicht die „New-York World“ folgende Mitteilungen ihres Berichterstatters von Wiegand aus Rom, in denen es u. a. heißt: Wird der Vatikan isoliert und der Papst von der großen Welt abgeschnitten sein, in dem Augenblick, wo Italien an dem Kriege sich be-

uuer unsere Felder reiten würden. Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu belügen!“

„Nun denn, liebste Hertha, ich bin kein Stratege, und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht! Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht, bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herrschaften wohl zunächst nach Ostpreußen werden hereinlassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der Grenze, ist für eine erste Entscheidungsschlacht doch gar zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere Armee in unsere Provinz hereinzulockern, so ist es auch bombensicher, daß wir sie zerreiben.“

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von diesen Russenhorden zu versehen haben!“

„Ja, schlimm genug werden sie freilich haufen, solange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regimentern des Grenzschatzes, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutstropfen verspricht hat. Aber eine Armee von etlichen Hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Mobilmachung wohl um einige Nasenlängen zuvorkommen, sitemalen sie ja schon jetzt soundso viele Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalt, wird es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutze der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohnedies nicht allzuviel zu befürchten!“

„Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das vertierte Gefindel sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?“

Der Oberleutnant blinnte ernst vor sich nieder.

## Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(22 Fortsetzung.)

Dann hättest du freilich gar nicht erst hinzugehen müssen. Ich dachte, du müßtest einen ganz gewaltigen Kuss für Küsserlein in dir verpackt haben, weil du dich schon konntest, von deinem Verlobten fortzugehen. Was kann sich so was eben gar nicht vorstellen!“

„Was kannst du dir nicht vorstellen, Helga? Ich habe dich nicht recht!“

„Doch man eines bloßen Zeitvertreibs wegen jemanden küssen, den man lieb hat! Ich in meiner Dummheit das einfach unnatürlich!“

„Aber, das klingt ja beinahe, als sprächest du aus deiner Herzenserfahrung, als wüßtest du bereits jemanden, den du unter keinen Umständen verlassen müßtest!“

„Weil sie fühlte, daß sie brennend rot geworden war, schrie sie Helga kurz um und lief zur Tür.“

„Ach, Unfian! Ich weiß gar nicht, was du immer mir willst!“ sagte sie schmolend. „Es ist ja, als ob ein kleines Kind wäre, das man ausfragt, um hinter seine Sünden zu kommen!“

„Sie war schon draußen, ehe Hertha ihr hatte antworten können. Und die Heimkehrer rief sie nicht zu.“

„Sie trat an das Fenster, das nach der Parkseite hinaus ging, und blickte gedankenverloren in den sommerlich prangende grüne Herrlichkeit hinaus.“

„Sie findet es unnatürlich, daß man jemanden verläßt, man lieb hat,“ sprach sie in ihres Herzens Stille zu sich selbst. „Ach ja, heute weiß auch ich, wie unnatürlich

Am nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Heimkehr als seinen Willkommgruß vorgesunden hatte, schloß er ihr heute noch persönlich einen großen Strauß



teiligen würde? Welche Folgen würde ein derartiger Schritt Italiens auf die in Rom akkreditierten Minister der Länder haben, gegen die Italien sich wenden sollte. Das sind Fragen, die, wie ich feststellte, den Vatikan sehr beunruhigen. Es ist vielleicht noch ein anderer Grund vorhanden, weshalb der Papst seine ganze moralische Kraft zur Geltung bringt, um eine Ausdehnung des Kriegs zu verhindern. Da ein Präzedenzfall nicht vorliegt, darf man sich hier fragen, welche Haltung Italien gegenüber den diplomatischen Vertretern derjenigen Länder beim Vatikan, mit denen Italien sich im Kriege befände, einnehmen und wie sich die Verbindung zwischen dem Papst und seinen Nuntien oder anderen hohen Würdenträgern der Kirche in diesen Ländern gestalten würde. Der Eintritt Italiens in den Krieg würde eine ganz neue Lage für die italienische Regierung schaffen, indem dadurch sehr heikle Fragen in bezug auf den Papst, Vatikan und katholische Kirche aufgeworfen werden würden. Alles in allem ist eine starke Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß bei einer Friedenskonferenz die Frage erörtert werden müßte, den Vatikan zu internationalisieren mit der durch die Mächte garantierten Neutralität und Freiheit des Papstes, alle Fragen, die jetzt wieder zur Sprache gebracht werden und gewisse Kreise erregen. Italien hat bisher jede derartige Anregung übel aufgenommen, indem es an der Ansicht festhielt, daß der Status des Vatikans eine Sache sei, die Italien allein betreffe und daß Italien stolz sei, die Rechte der Freiheit und des Papstes zu schützen.

#### König Albert beim Papst.

Berlin, 15. April. In Berlin wird laut „Berl. Lokalanzeiger“ anlässlich des jüngsten Besuches des Präsidenten Poincaré beim belgischen Königspaar erzählt, daß König Albert die Absicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin eine Audienz beim Papst zu erbitten.

#### Der erste Schritt zum Frieden.

London, 14. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Müller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

### Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

### Die Taten des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm.“

London, 14. April. (Str. Frst.) Nach Londoner Berichten war dem „Kronprinz Wilhelm“, als er in den Hafen von Newport-Rens einlief, anzusehen, daß er sich acht Monate lang auf offener See herumgetrieben hatte. Die Schiffswände waren durch Rost angegriffen, und mehr als 60 Mitglieder der Besatzung und der Gefangenen, die an Bord waren, wurden von der Beriberi (Weulenpest) befallen, eine Folge der ausschließlichen Reisnahrung. Es waren auch nur noch 21 Tonnen Kohlen an Bord. Die Nahrungsmittel und die Munition waren so gut wie aufgebraucht; deshalb mußte „Kronprinz Wilhelm“ notwendigerweise in einen amerikanischen Hafen einlaufen. Kapitän Thiedelbe, der Befehlshaber des Schiffes, erklärte amerikanischen Journalisten:

„Unsere Arbeit ist noch nicht zu Ende. Wir gehen wieder in See zurück. Mein Schiff sieht nicht mehr schön aus, von innen und von außen nicht, aber das ist die Folge davon, daß wir auf offener See Kohlen einnehmen mußten, und das ging nur, indem wir die Steinkohlen an Deck nahmen und durch die Salons nach unten transportierten. Als wir New York verlassen hatten, hatten wir keine Kanone an Bord. Zu Beginn war es unser Plan, Bewaffnung von der „Karlsruhe“ zu bekommen, aber wir fingen das englische Dampfschiff „La Correntina“ ab, das Kanonen, aber keine Munition an Bord hatte. Wir nahmen die

Kanonen, Munition hatten wir nicht zu verschwenden, und die meisten Schiffe, die wir zum Sinken brachten, ließen wir durch Öffnen der Luken mit Wasser voll laufen. Wir raminten die „Nova Scotia“ und nahmen ihre Besatzung an Bord. Von verschiedenen Schiffen nahmen wir mehr als 1000 Gefangene und hielten die meisten zwei Monate bei uns. Das war teuer, und wir setzten uns in Verbindung mit dem Kohlenschiff „Solgar“, das die Gefangenen nach Buenos Aires brachte. Während des Monats Dezember wurde unser Munitionsvorrat beinahe aufgebraucht. Wir hatten jedoch eine große Quantität Reis an Bord, die wir von verschiedenen Schiffen übernommen haben, die wir in den Grund bohten. Ein Teil davon wurde naß, aber wir trockneten ihn und lebten davon. Wir hatten ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Verward“, „Suffolk“ und „Bristol“. Wir waren gerade im Begriff, 50 Mann, 4 Kanonen und ein Maschinengewehr von der „Karlsruhe“ überzunehmen, als sie uns überraschten. Das Gefecht war für uns günstig, aber wir mußten stark vorrücken, die „Karlsruhe“ mußte zurück. Die größte Beute bereitete uns der Fang des englischen Dampfschiffes „La Correntina“. Wir überraschten es im Atlantischen Ozean. Es kämpfte nicht. Wir nahmen dem Schiff 2 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch ab und öffneten darauf die Luken. Der „Indian Prince“, der am 7. September genommen wurde, enthielt keine große Beute. Am 11. November nahmen wir 3100 Tonnen von der französischen Bark „Union“. Wir luden die Kohlen in die Salons und in die Erste Klasse-Kabinen. Seit der Zeit war das Schiff nicht mehr schön. Am 28. Dezember erbeuteten wir die „Hemisphäre“ und nahmen 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar überraschten wir das große Dampfschiff „Potaro“, das Ballast an Bord hatte. Auch dieses brachten wir zum Sinken. Am 14. Januar erbeuteten wir die „Highland Brae“; sie hatte 51 Passagiere und eine Besatzung von 94 Mann, die wir an Bord nahmen, ebenso wie eine große Anzahl von Lebensmitteln. Am gleichen Tage nahmen wir das englische Dampfschiff „Wilfred“, das mit Fischen und Kartoffeln beladen war. Das einzige neutrale Schiff, das wir in den Grund bohten, war das norwegische Segelschiff „Sorantha“, mit einer Fracht Mehl auf dem Wege nach Liverpool. Am 22. Februar holten wir das englische Frachtschiff „Chase Hill“ ein. Der Kapitän war einer der lustigsten Seeleute, den ich je getroffen. Er fragte: „Habe ich Euch eine gute Jagd verursacht?“ Ich sagte ihm, daß er mit seinen Fischen so dicht bei unserer Nase gestanden hätte, daß er uns Wasser ins Gesicht gesprüht hätte. Wir brachten das Schiff nicht zum Sinken, aber nahmen 400 Männer und Frauen an Bord und gaben dem Kapitän den Auftrag, sie an Land zu bringen. Matratzen, Bettdecken usw., ebenso wie Essen gaben wir ihnen mit, und dies tat uns nicht leid.“

So der Kapitän. Andere Offiziere schilderten noch, wie das französische Dampfschiff „Guadeloupe“ und am 24. Februar das britische Dampfschiff „Tamar“ mit 68 000 Ballen Kaffee zum Sinken gebracht worden seien. Vier Tage später wurde die „Coleby“ mit Mehl für St. Vincent zum Sinken gebracht. Ihre Besatzung ist nun in New York. Als der „Kronprinz Wilhelm“ die Anker auswarf, schaute der Kapitän der „Coleby“ aus dem Schiff heraus und rief den Leuten am Ufer zu: „Hallo, Ihr Leute, haben die Engländer schon die Dardanellen genommen? Ich habe seit Monaten nichts mehr gehört.“ Während der letzten Tage merkte der „Kronprinz Wilhelm“ durch aufgefahrene drahtlose Telegramme, daß die englischen Kreuzer eifrig Jagd auf ihn machten. Nach Aussage der Gefangenen wurde der Hilfskreuzer durch einen Schuß des „Verward“ getroffen und es sei für das Schiff ein Unglück gewesen, daß der „Odenwald“ nicht aus Porto Rico ausfahren durfte. Der „Odenwald“ sollte den „Kronprinz Wilhelm“ mit Nahrungsmitteln versehen.

also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübnis erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandnis es mit ihr hat! Hastest du mir nicht geschrieben, sie sei der verkörperte Frohsinn und lachende Uebermut? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken können!“

Run ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbstverständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schicksale eines zu erwartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden ist —“

Aber Hertha schien von seinem Erklärungsversuch nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige Natur! Sie würde sich schämstenfalls auch vor den Königen nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend etwas anderes dahinterstehen, etwas, das sie nicht zugeben will, und das mir eben deshalb aufrichtige Sorge bereitet! Ich habe schon an die Möglichkeit gedacht, daß sie unglücklich verliebt sei könnte! Hastest du das für denkbar? Du, der während meiner Abwesenheit hier ständig aus- und eingegangen ist, solltest doch eigentlich etwas gemerkt haben, wenn es sich wirklich so verhielte!“

Der Oberleutnant zauderte an seinem blonden Schnurbart und starrte gerade vor sich hinaus.

„Nein, daß ich nicht wüßte!“ stieß er nach einem kleinen Schweigen mit merkwürdiger Schärfe hervor. „Aber du darfst meinen Scharfblick freilich nicht überschätzen. Und ich brauche dir kaum erst zu sagen, daß Helga mich in solchem Fall selbstverständlich nicht zu ihrem Vertrauten gemacht haben würde!“

„Das hätte sie vielleicht nicht getan. Aber du mußt doch ungefähr wissen, mit wem sie in den letzten Monaten

### Marshall v. d. Goltz an die deutsche

Aus Konstantinopel richtete General Marshall von der Goltz folgenden Feldpostbrief an die Jugend:

In weiter Ferne drängt es mich, dem Vaterland-Bund wieder einmal einen herzlichen Gruß und kräftiges „Gut Deutsch!“ zuzurufen.

Wie sehr die vom Bunde versammelte und gebildete Jugend im Beginn des Krieges ihre Schuldigkeit getan hat, ist allgemein bekannt. Stimmige Lob, das sie erntete, wird die Freude Alters bis zum letzten Tage bilden. Eine Reihe kriegertischer Erlebnisse hat mich mehr und mehr überzeugt, wie richtig die vor dem Kriege von der geschlagenen Bahn gewesen ist, aber auch, welche Anforderungen in Zukunft noch an uns gestellt werden im gegenwärtigen Kriege am Ende davontragen. Aber es wird noch genug Feindschaft und Neid gegen unser deutsches Vaterland übrig um uns zu zwingen, wachsam und stark zu sein.

Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterland und Reich sind die Grundlagen jeder Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Uebung und durch vorher erworbene Kenntnisse von den Bedingungen des Krieges; denn sonst zumal am Beginn neuer Feldzüge, die Opfer, mal, das richtige Maß überschreiten.

Die Anleitung, die der Bund in allen seinen zur Selbsthilfe durch seine Übungen gegeben hat, ist die bestmögliche. Mehr noch wie bisher einzelne deutsche Jungmannen darin angeleitet. Die Bedingungen des modernen Kulturlebens, bei ihm die Fähigkeit, den einfachen materiellen realen Forderungen des Lebens im Felde zu entsprechen.

Unsere Jungmannschaft ging, wie ich in den Jahren an der Front beobachtet habe, mit glühendem Mut und großer Tapferkeit in den Kampf. Weniger aber hat sie, sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam, und zweckmäßig einzurichten, für Unterhalt und Pflege umsichtig zu sorgen, dabei Hand an die Parole des Jungdeutschlandbundes „Selbst Mann“ im wahren Sinne des Wortes praktisch zu machen. Auch in der Überwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereitet, in der Beherrschung der Abwehrmaßregeln fehlt noch manches. Die Erziehung des großen Weltkrieges werden uns später zur Erfüllung dieser Lücken dienen und müssen nach dem aufmerksam benutzt werden.

Hart, zäh, ausdauernd, flug und umsichtig ist die zukünftige junge Generation in Deutschland heranzubilden und der Jungdeutschland-Bund wird das Seine zur Erreichung dieses Zieles beitragen müssen. Die Lehren der alten Krieger vom Lagerfeuer und von Schlachtfeldern werden für die Erziehung der Jugend Lebensgewohnheiten reichlichen Stoff bieten. Aber kann sich das künftige Geschlecht bilden und ausbilden die Lehre für die eigene Erleichterung ziehen.

Die vom Bunde herausgegebene Jungdeutschland-Zeitung ist das Organ, welches der deutschen Jugend Belehrung und Anleitung erteilen soll und bedarf daher der besten Verbreitung in den jugendlichen Kreisen. Die gesamten deutsche Jugend diese Ziele, dann werden wir künftigen, mögen die Feinde auch noch einmal reich sein wie jetzt, unbefiegbare Heere ins Feld zu rufen wie die alten Römer in ihrer Glanzzeit. Der Bedarf derselben, wenn es den Platz an der Sonne es sich in diesem Kriege erringen wird, dem Haupten will, ohne erst durch große Opfer die Ueberlegenheit und Kriegesübung erwerben zu müssen, die als die Begleiter der Tapferkeit notwendig sind. (M. T.)

verleht hat. Vielleicht mit jungen Herren von der Gierung oder von deinem Regiment?“

„Ich kann nur wiederholen, liebe Hertha, daß ich über keine Auskunft zu geben vermag. Aber ich bin mir natürlich nicht, hier jemanden getroffen zu haben, der für eine derartige Vermutung etwa in Betracht kommt.“

„Und du selbst, Eberhard — hast du neuerdings leicht ein Zerwürfnis mit Helga gehabt? Hat es Berührung zwischen euch gegeben?“

Ueberrastet blähte er auf.

„Ein Zerwürfnis? Eine Berührung? Nein, nicht! Was bringt dich auf solche Vermutung?“

„D, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwacht, Helga mit größerer Wärme von dir und von eurer Gemeinschaft sprechen würde, als es wirklich der Fall war. Ich muß mich wohl erst wieder in sie hineinfinden, um richtig zu verstehen. Sie hat sich in diesen wenigen Tagen unserer Trennung mehr verändert, als ich es für möglich gehalten hätte.“

Das Thema war dem jungen Offizier erschlossen und angenehm, und als Hertha jetzt für einige Sekunden benutzte er die Möglichkeit, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

„Hast du in der Zwischenzeit etwas von deinem schwärmerischen Helden, Hertha? Ich meine von Ernst Hugo?“

Die Gefragte schüttelte traurig den Kopf. „Nichts — wenigstens nichts Direktes. Nur wollte jemand Ernst in Paris in der Gesellschaft der Herrn begegnet sein, der nach der Beschreibung nur der Graf Wolfsonski sein konnte. Aber er muß sich irren haben. Ich halte es für ganz unmöglich, daß sich so weit vergessen haben sollte.“

„Das ist auch meine Ueberzeugung. Mit Schurken kann sie sich nimmermehr auf irgendwelche Gemeinschaft eingelassen haben. Aber sie lebte doch bei ihrer Mutter, und ihre Mutter ist tot. Wie ist es um sie. Wenn ich mir das Recht dazu anmaßen würde, hätte ich längst einmal durch eine sogenannte Agentur nach ihr forschen lassen.“

„Es wäre verlorene Mühe gewesen. Eberhard!“



## Deutschland.

Berlin, 15. April.

— Der Generalmajor der Armee Posselt ist unter Enthebung von dem Kommando nach der Türkei zum Kommandeur des Reserve-Fußartillerieregiments Nr. 2 ernannt worden. Hauptmann a. D. v. Restorff, kommandiert zur Dienstleistung zum Generalfeldmarschall a. d. Goltz, hat den Charakter als Major erhalten.

— Das Sachsische Jägerbataillon Nr. 13 hat unter Führung seines Kommandeurs in heißen Kämpfen 6 Offiziere und 293 Mann gefangen genommen, auch 3 Maschinengewehre und 3 Scheinwerfer erbeutet. Der König von Sachsen sandte der „Post. Ztg.“ zufolge an den Chef des Bataillons, den Fürsten zu Reuß, ein Telegramm, in dem es heißt: Habe die große Freude, Dir mitzutheilen, daß ich heute Dein Heldenbataillon nach hartnäckigen schweren Kämpfen begrüßt habe.

— Zwei Pfälzer Offiziere erhielten die höchste bayerische militärische Ordensauszeichnung den Max-Joseph-Orden. Generalmajor Eugen Klaus, Kommandeur der 6. Inf.-Brigade in Landau für die entschlossene Leitung bei der Einnahme des Parks und Schlosses von Höllebe und Oberleutnant Schöpf des 12. Feldartillerie-Regiments in Landau für die Ermöglichung der Einnahme von Moulèsch. Mit dem Orden ist der persönliche Adel verbunden.

— Der Kaiser hat dem Infanterie-Regiment Nr. 29 aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit zur preussischen Armee und für tapferes Verhalten in der Champagne-Schlacht die Fahnenbänder verliehen.

Totales.

Weiburg, 16. April.

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen  
Verband für Volksbildung übersendet uns die folgende  
Mittheilung: Zu den wertvollen Gegenständen, die bisher  
in den meisten Fällen achtlos in den Kestricht geworfen  
und verbrannt wurden, gehören ohne Zweifel die Knochen  
und die Eierschalen. An die richtige Stelle gebracht,  
sind sie hohe Werte, die verdienen, der vaterländischen  
Wirtschaft erhalten zu bleiben. Die Knochen enthalten  
etwa 1—5,3% Stickstoff und zwischen 19—30% Phos-  
phorsäure. Wenn man bedenkt, daß die Phosphorsäure  
ebenso, wie der Stickstoff die beiden wichtigsten Pflanz-  
nährstoffe bilden, so kann man sich vorstellen, welche  
wichtigen Werte durch die Verbrennung derselben dem  
vaterländischen Boden bisher entzogen wurden. Die  
verlorene Zeit macht es aber jedem Deutschen zur  
Pflicht, das Seinige dazu beizutragen, daß die Ertrags-  
fähigkeit unseres Bodens so viel wie möglich gehoben  
werde, damit die Aushungerungs Politik unserer Feinde  
gescheitert werde. Die Knochen sollen zu Knochenmehl  
verarbeitet und die Eierschalen zu Futterzwecken verwen-  
det werden. Als Feuerungsmaterial besitzen sie fast gar  
keinen Wert, ja sie können unter Umständen sogar schädlich  
sein, denn der größte Teil derselben bildet im Feuer un-  
schmelzbare Schlacken, die in Blut erhalten wird und  
in die Hitze wegrift. In die Schlacken werden auch  
die unverbrannten Kohlen eingeschlossen, die dadurch ihrer  
Verwertung entzogen werden. Die Knochen und Eier-  
schalen nutzbar zu machen, ist eine der Aufgaben, welche  
während des Krieges unbedingt durchgeführt werden  
müssen. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-  
Mainischen Verband für Volksbildung wendet sich daher  
an alle Hausfrauen mit der Bitte, die  
Knochen und Eierschalen eifrig zu sammeln, und sie von  
Fett getrennt, aufzuheben. Es wird dafür gesorgt  
werden, daß in geeigneten Zwischenräumen die gesammel-  
ten von Beauftragten der Kriegsfürsorge abgeholt  
und an geeignete Stellen zur nutzbringenden Verarbeitung  
verbracht werden. —

Die „Deutsche Völkertage“ schreibt: Ähnlich wie auch dann, wenn sie sich in Not und Bedrängnis keine Hilfe von uns annehmen. Dazu hat sie ja doch eigenes Blut in den Adern. Aber ich fürchte gar nicht, daß sie in Not ist. Sie ist stark genug, die Welt zu schlagen.“

Und Hugo? Man erzählte einmal, er wäre nach London gegangen. Glaubst du daran?“

Nein! Er hatte immer einen Abscheu gegen die Verworfenen Staaten, und er hat sich oft genug über die verdorbenen Offiziere lustig gemacht, die sich da drüben als Krieger und Stiefelputzer zu rehabilitieren suchten. Aber er ist in Deutschland geblieben ist, glaube ich allerdings nicht. Soll ich dir sagen, Eberhard, was ich denke?“

Ich hege die feste Zuversicht, daß sie eines Tages wieder kommen werden, nicht als Bettler und Verwundene, die eine letzte Zuflucht im Vaterhause suchen, sondern als Menschen, die ein Recht darauf haben, daß man ihnen Verletzungen vergißt."

"Aber ich fürchte — ich  
— Aber ich fürchte — ich  
keine gute Aufnahme bei  
der Onkel würde ihnen keine gute Aufnahme bei  
Nach seiner Auffassung gibt es eben Verfehlungen,  
die nicht vergessen gemacht werden können."  
"Das vielleicht auch deine Ansicht, Eberhard?"  
"Du wirst doch zugeben müssen, daß es gewisse  
gibt, die ein Mann von Ehre selbst denen nicht  
kann, die seinem Herzen am nächsten stehen?"  
"Was für Dinge würden das sein?"

„Weil ich wirklich unnötig, sie aufzuzählen!  
Wenn ich nichts davon in Betracht!  
Wenn ich mich nun zum Beispiel als deine Braut  
an andern Manne hätte küssen lassen, und wenn  
du wieder geküßt hätte, würde das auch etwas sein,  
das niemals verzeihen könntest?“  
„In einem Moment sah er sie befremdet an; dann  
da sie seinen Blick ruhig aushielt, schüttelte er lächelnd  
den Kopf.“  
„Darauf gebe ich dir gar keine Antwort! Es hat  
keinen Sinn, unmögliche Voraussetzungen aufzustellen und  
dann darüber zu unterhalten, was man in solchem  
Fall tun oder nicht tun würde.“

wie man in Friedenszeiten für bestimmte Zwecke Blumen-  
tage veranstaltete, sollte ein „Nichtraucherstag“ zugunsten  
unserer im Felde stehenden Truppen veranstaltet werden.  
Der Vorschlag geht dahin, daß alle Raucher einen allge-  
meinen Nichtraucherstag einrichten und dafür den 6. Mai,  
den Geburtstag des Kronprinzen, festlegen. Jeder, ob  
reich, ob arm, soll gewissenhaft seinen Tagesverbrauch  
an Zigarren, Zigaretten und Tabak berechnen und das  
Geld dafür für den 6. Mai bereitlegen. Dergestalt denkt  
man einige Millionen (so viel ergibt die Berechnung von  
einem Durchschnittsbeitrag von nur 20 Pfg. auf den  
Kopf) zu sammeln. Die Tabakindustrie soll keine Ein-  
buße erleiden, da für das Geld in erster Linie wieder  
Rauchwaren für die Truppen eingekauft werden sollen,  
und zwar dergestalt, daß jede Stadt ihre eigenen Zigarren-  
Geschäfte berücksichtigt. (Es wäre zu wünschen, daß auch  
hier in Weilburg ein solcher „Nichtraucherstag“ zu-  
stande käme.)

• Wichtig für Eisenbahnreisende. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Zivilpersonen in den für das Militär gesondert eingestellten Wagen dritter Klasse der Schnell- und Personenzüge in unbewachten Augenblicken Plätze einnehmen, trotzdem dies streng verboten ist. Das Zugpersonal ist darum erneut angewiesen worden, ein wachsames Auge darauf zu richten, daß Zivilpersonen gesondert in den Zügen untergebracht werden. Das reisende Publikum sei darum aufmerksam gemacht sich den Anordnungen des Zugpersonals zu fügen.

## Bermühtes.

• **Simburg, 12. April.** (Strafammer.) Der Müller Hermann L. von Wislizenroth erhielt von der Witwe Wengenroth im Gemülden einen Sack Korn (100 Pfund) zum Mahlen. Dieses Korn hat der Angeklagte nur bis zu 76 pCt. durchgemahlen. Er lieferte der Frau nur 60 Pfund Mehl ab und behielt den Rest für sich. Er erhält daher wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Ausmahlen von Brotagelreide und wegen unbefugten Zurückbehaltens von Mehl 40 M. Geldstrafe. — Der Landwirt Johann S. von Jrmtraut hat von seinem Hafer und Korn am 25. Februar die Schweine gefüttert. Er wird zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. — Auch der Landwirt Adam S. von Dietkirchen hat im März sein Vieh mit Hafer gefüttert. Urtheil: 25 M. Geldstrafe und die Kosten.

• Gießen, 12. April. Eine Unglücksstat ereignete sich gestern morgen auf der Viehgrahöhe vor dem Gefangenelager. Der 23jährige Ersahreservist Jul. Klippstein aus Hungen, ein beschränkter und dazu reizbarer Mensch, der als garnisondienstfähig dem hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon zugeteilt worden war, lebte mit seinen Kameraden nicht auf dem besten Fuße, weil er sich von ihnen zurückgesetzt glaubte. Gestern morgen kam es auf einem Dienstgange zwischen ihm und dem Landsturmmann Sauerwein aus Zeilhardt, Kreis Darmstadt, durch Klippsteins Schuld zu einer Auseinandersetzung. Klippstein, der schon durch mehrere vorhergehende Reibereien mit anderen Leuten erregt war, riß das Bajonett vom Gewehr und stach im Zorn Sauerwein in die Brust. Der Betroffene war fast augenblicklich eine Leiche. Der Tote war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Stegen, 12. April. Bei einem zwischen zwei in Geisweid beschäftigten kriegsgefangenen Franzosen ausgebrochenen Streite beschuldigte einer seinen Kameraden, in Frankreich während des Krieges vier deutsche Zivilisten ermordet zu haben. Das hiesige Gericht hat eine Untersuchung eingeleitet. (Str. Frkf.)

\* Köln, 15. April. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom: Auf Grund einer von Kardinal von Ruffini ergangenen und von diesem an die Staatssekretariate weitergegebenen Anfrage erteilt der Papst allen im Felde stehenden katholischen Geistlichen, ob sie die Waffen tragen, in der Seelsorge oder im Lazarett beschäftigt sind, das Privileg, sterbenden Soldaten den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen.

Es war, als hätte Hertha noch ein weiteres Wort auf den Lippen, als wolle das Bekenntnis ihrer Schuld sich gewaltsam aus ihrem Innern drängen. Aber dann, nach einem nochmaligen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers, blieb sie doch stumm. Nein, sie konnte ihm das nicht antun; sie durfte ihn nicht um die Ruhe seines Herzens bringen. Und es lag ja auch schon hinter ihr wie ein wesentlicher Traum. Es war ja auch vorbei und abgetan — abgetan für immer.

So sprachen sie noch eine kleine Weile ruhig und freundschaftlich miteinander, bis es schiedlich war, zu den anderen zurückzukehren, und der Rittmeister hatte wieder Gelegenheit, im stillen allerlei Betrachtungen anzustellen über die beiden Verlobten, die ihm so mervwürdig ruhig und gemessen vorkamen im Vergleich zu den Liebesleuten aus den Tagen seiner Jugend.

Als der sonnenheiße Julimonat sich seinem Ende näherte, hegte in Ostpreußen niemand mehr einen Zweifel an dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges mit Rußland. Die Anzeichen drüben jenseits der Grenze waren gar zu unzweideutig, und die Grundbesitzer, die in Rußland persönliche Beziehungen hatten, erhielten unter- derhand Nachrichten, die ihnen das Zaudern in Berlin und Wien kaum noch verständlich erscheinen ließen. Der Rittmeister von Bonin

großender Löwe. Und er hätte doch eigentlich sonst allen Anlaß zur Zufriedenheit gehabt; denn die Ernte war seit Jahren nicht so gut ausgefallen wie diesmal. Der Weizen stand wie eine goldgelbe Mauer auf den Feldern und sparte der Senfe des Schnitters, um sich für den Guts- herrn bald zu wirklichem Golde zu verwandeln. Aber der Rittmeister betrieb die Erntearbeiten diesmal nicht mit dem gewohnten Eifer. Er fuhr nicht, wie sonst, täglich mehrmals in seinem leichten Jagdwägelchen auf die Felder hinaus, um bei den Leuten nach dem Rechten zu sehen, und es geschah seit langer Zeit zum erstenmal, daß er statt dessen häufige Besuche auf den benachbarten Gütern und in den nächstgelegenen kleinen Städten machte. Eine fieberhafte Unruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben, und sowie das Gerücht auf die Mäulichkeit des

auch in möglichst verkürzter Ritualform, die nicht bei jedem einzelnen wiederholt weeden braucht.

Neapel, 15. April. (Z. 11) Im Hafen ist ein großer Brand ausgebrochen, der große Verheerungen anrichtete. 6000 Ballen Wolle im Werte von 2 Millionen sind dadurch vernichtet worden.

Stockholm, 14. April. (Str. Frlst.) Beim Hagabfeuer an der Ostküste Delands fuhr der große, in Emden beheimatete Dampfer „Alma“ auf und sank. Der Dampfer, der 6130 Tonnen maß, war auf der Fahrt von Ogelöf und nach Väster mit Eisenerz. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 15. April. (W. B. Nichtamtlich.) Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je zehn bis zwölf Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Bismarck und die deutsche Sprache.

Bismarck war Ehrenmitglied des Allgem. Deutschen Sprachvereins. In welchem Sinne seine Verdienste um die deutsche Sprache zu verstehen sind, hat mit trefflichen Worten Felix Dahn ausgesprochen. Kaum war der Reichskanzler gestorben, da widmete ihm der Dichter am 18. August 1898 folgenden Nachruf, den wir aus der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein herausgegebenen Gedichtsammlung „Deutscher Sprache - Ehrenkranz“ entnehmen:

Nun ging zum Heldenhimmel ein,  
Der unserm Deutschtum Bahn gebrochen,  
Der auch der uns're wollte sein,  
Dem unser aller Herzen pochen.  
Rein Redekünstler war er, nein!  
Und dennoch bis in Mark und Knochen  
Drang seine Rede schwertgleich ein,  
Weil sie „gehaun war und gestochn“,  
Und seine Feinde nie verzeihn,  
Daß er zu ihnen „deutsch gesprochen“.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. April. (B. V. Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Lygne-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverseht zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
gez. Behndt.

Belin, 16. April. (Z. 11.) Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, sind nach den bisherigen Ermittlungen bei dem letzten Russen-Einfall in Ostpreußen etwas über 200 Zivilpersonen von russischen Soldaten ermordet und über die doppelte Zahl schwer verwundet worden. Da die russischen Soldaten das Besitztum ganzer Ortschaften, soweit es möglich war gestohlen und auf mitgebrachten Wagen nach Rußland geschafft haben, so ist der angerichtete enorme Sachschaden bisher auch nicht annähernd festzustellen.

Wien, 16. April. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. April 1915: In Westgalizien scheiterte bei Cieszynowice an der Viasla in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wygodows am Strzy griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt, drei Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpatenfront nur Geschützkampf. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.  
Kriegspressequartier 12.

Die Ruhe in den Karpaten hielt auch vorgestern an. Über den kleinen Gefechten, die stellenweise an der ungeheuren langen Front einsetzten, ist nur der Kampf östlich des Bzloker Bosjes hervorzuheben. Dort wurde Krieges kam, jagte ihm das Blut heiß in die runzligen Wangen.

„Wenn es auch diesmal wieder nichts ist,“ polterte er dann wohl los, „wenn wir auch diesen letzten günstigen Augenblick vorübergehen lassen, ohne loszuschlagen — dann wehe über dich, mein armes deutsches Land! Denn dann werden sich die anderen ihre Zeit nach eigenem Bestehen wählen, und wir werden den Kampf aufnehmen müssen in einem Augenblick, wo wir wirklich nicht mehr stark genug sind, ihn siegreich zu bestehen!“

Seine Gutsnachbarn hörten zum größten Teil solche Reden des alten Herrn freilich nicht gerne. Und sie sagten's ihm hier und da gerade ins Gesicht, daß sie seine Kriegsbegeisterung nicht begriffen. Der Gedanke an die Nähe der offenen Grenze lag ihnen allen schwer auf der Seele, und hier und da war in den Herrenhäusern schon sehr ernstlich vom Kofferpacken und Reiten die Rede. Wo ihm solcher Kleinmut entgegentrat, da zog sich der Rittmeister von Raven grollend zurück, und manche alte Freundschaft erhielt in diesen Tagen einen bedenklichen Riß. Denn er predigte überall, wohin er kam, daß es eine heilige Ehrenpflicht aller Gutsbesitzer in den Grenzbezirken sei, auf ihrer Scholle und bei ihren Bauern auszuhalten, was auch immer kommen möge!

„Wer schon — Gott sei's geklagt! — zu alt und zu klapperig ist, um das Schwert um die Lenden zu gürten,“ pflegte er zu sagen, „der soll wenigstens ein leuchtendes Beispiel von Bürgertugend und Göttovertrauen geben! Wenn das Gesindel von da drüben wirklich ins Land kommt, so wollen wir ihm durch unser Ausharren beweisen, daß wir keinen Augenblick an dem glorreichen Sieg der deutschen Waffen zweifeln, und daß wir darum auch nicht den geringsten Grund haben, Haus und Hof feige im Stich zu lassen! Haben wir in den guten Tagen von unseren Feuten verlangt, daß sie zu uns halten — haben wir uns von ihnen Anhänglichkeit und Verehrung bezeigen lassen, so ist es nun auch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in den bösen Tagen zu ihnen zu stehen und sie zu schützen, wenn's sein muß, in Gottes Namen auch mit unserm Leben!“



ein russischer Angriff mit einem sehr erfolgreichen Gegenangriff der verblüdeten Truppen erwidert. An den übrigen Fronten ist Ruhe.

Amsterdam, 16. April. (Z. N.) Die ministereille Londoner „Daily News“ sagen in einer Betrachtung über die Kriegslage: Obgleich im Ganzen betrachtet, die Lage der Dinge befriedigend sei, wäre es Narrheit, die Tatsache zu verkennen, daß noch ein langer Weg zurückzulegen ist, ehe der Feind zu einem Grad der Erschöpfung gebracht sein wird, der auf Frieden hoffen lasse. Daß die deutsche Offensive fehlgeschlagen ist und wohl endgültig, dürfte den Deutschen so klar sein wie uns selber. Aber wenn es auch den Deutschen nicht gelungen ist, die Bundesgenossen zu schlagen, so müssen sie erst noch selbst von uns geschlagen werden. Sie sind vom Angriffskrieg zum Verteidigungskrieg übergegangen und England wird gut tun, in dieser Hinsicht keinen extravagantesten Optimismus zu hegen. Die deutsche Militärmaschine hat zwar für den erfolgreichen Angriff auf zwei Fronten nicht ausgereicht, aber was sie erreicht hat, war genügend, um die Welt von ihrer enormen Macht zu überzeugen. Und wenn sie ihre enorme Macht auf die Verteidigung konzentriert, steht sie einer ihr viel weniger entsprechenden Aufgabe gegenüber. Der Feind zieht sich zurück auf Verteidigungslinien von einer Stärke ohnegleichen und genießt die höchstmögliche Unterstützung eines Netzes strategischer Eisenbahnen. Das ganze Volk wird dann kämpfen, wie es glaubt, um seine Existenz, und zwar unterstützt durch eine Organisation, die unter solchen Umständen nicht ihresgleichen findet.

London, 16. April. (B. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee bis 11. April betrügen 139 347 Mann.

London, 16. April. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ bei dem Leuchtschiff Noord Hinder torpediert worden ist. Elf Mann von der 22 Mann starken Besatzung sind gerettet worden.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Samstag, den 17. April.  
Vorwiegend trocken und heiter, tagsüber ziemlich warm.

## Verlustlisten

Nr. 196—197 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Erfah.-Reservist Hch. Schmidt aus Drommershausen Iv.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 18. April predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 214. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre der weiblichen Jugend. Lied: Nr. 256. — Die Eltern werden herzlich gebeten, ihre Christenlehrepflichtigen Kinder zum regelmäßigen Besuch der Christenlehre anzuhalten. Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 1/2 Uhr: Kriegs-Andacht.

Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag u. Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 6.50, Samstag morgens 7.30, nachm. 4.—, abends 8.10 Uhr.

### Marktberichte.

**Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 12. April.**

Auftrieb: Ochsen 57, Bullen 42, Färsen und Kühe 237, Kälber 524, Schafe 15, Schweine 966.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 96 bis 112 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 89—95 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 92—100 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 00—00 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 95—104 Mk.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 90—98 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 00 bis 80 Mk., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 76 bis 80 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00 Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 00—00 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 110 bis 117 Mk., geringe Mast- u. Saugkälber 90—103 Mk., geringere Saugkälber 00—00 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 00—00 Mk., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 110—112 Mk., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 100—105 Mk., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mk., Fettschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — Mk.

### Kleinkinderschule.

Wiederanfang und Aufnahme der neuen Kinder Montag den 19. d. Mts., morgens 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Portemonnaie liegen geblieben.**  
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

**Frau Anna Weidner**

geb. Bernhardt

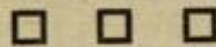
sagen innigen Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Weilburg a. L., den 16 April 1915.

**Hugo Zipper, G. m. b. H.**

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.



Preisberechnungen kostenlos

**Buchdruckerei**

**Mineral-Brunnen in der Nähe Weilburgs**  
sucht für sein kaufmännisches Bureau

## Lehrling

mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen. Eintritt kann gleich oder später erfolgen. Angebote unter 905 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Die „**Berliner Morgenpost**“

ist vorrätig. Die Nummer kostet nur 5 Pfg., ein Wochenbezug 20 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

\* Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. \*

Das vollstündlichste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die **Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15**

Wöchentlich ein Heft.

Allgemeine Kriegszeitung.

Preis 25 Pfennig

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller Kriegegebeheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in Wort und Bild festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“

Vorrätig in der Buchhandlung **Hugo Zipper, G. m. b. H.**

Eingetroffen:

**Leiterwagen und Ersatzräder**

alle Größen äußerst billig  
1. Weilburger Consumgenossenschaft  
H. Brehm.

Starke  
**Gemüse- u. Salatpflanzen**  
zu haben bei  
W. Gardt, Barmen

**3-4 Zimmerwohnungen**  
ev. mit Bad, en. parterre, Mauer- od. Bahnhofsstr., sofort gesucht.  
Näheres in der Exp. u. L.

**Tüchtiges Mädchen**  
das kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht.  
Zu erfragen in d. Exp. u. L.

**Kräftiger Junge**  
kann die Bäckerei erlernen.  
Wth. Feh, Barmen

**Tüchtiges Monatmädchen**  
gesucht.  
Müller, Gastwirt, Bahnhofstr.

**300 M. monatlich**  
können strebende Männer Frauen jeden Standes in Betrieb e. aufsehenerregender (bill. Nahrungsmitte) Festhochsais. u. a. Nebenb. austauschlos fr. Verw. nur schriftlich unt. „Exp.“ an Allgem. Anzeiger-Verl. Leipzig, Markt 101.

**Wasche mit Henke Bleich-S**

**Schöner Spinat**  
H. U.

**Spinat 2 Pfund**  
35 Pfg. Blutapfel 5 Pfg. und höher. Alles frisch und billig.  
R. Sonner

**Tücht. Dienstmädchen**  
welches im Haushalt berr ist, für sofort  
Rehgerei

**Bad Salzhausen**

Bahnlinie Friedberg-Hildes: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Selbhausen in 1 Std. zu erreichen.  
Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. — Großherzogliche Bäderdirektion.

**Hausfrauen, leidt Ivarlam mit Damm von Fleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.**